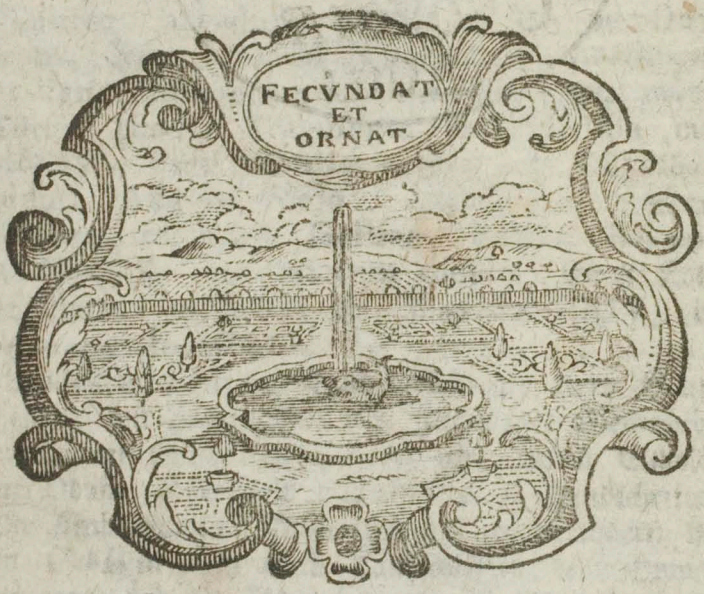
Göttingische gelehrte Anzeigen.

Unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band

auf das Jahr 1821.



Göttingen,

gedruckt bey J. C. Baier.

Göttingische
gelehrte Anzeigen
unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

97. Stück.

Den 18. Junius 1821.

Frankfurt a. M.

Gedruckt und verlegt bey Brönner: Reise nach Brasilien in den J. 1815-17, von Maximilian Prinzen zu Wied-Neuwied. Erster Band. 380 S. in gr. Quart, mit Vignetten und einem Atlas von Kupfern und Charten.

Das Werk eines deutschen Prinzen der als solcher das Beyspiel ohne Beyspiel gegeben, aus reinem Eifer für die Naturgeschichte eine kostbare und mühsame und gefahrvolle Reise in gar wenig bekannte Gegenden eines fernen Welttheils zu unternehmen — in ein Wunderland, dessen erste ethnographische und erste naturhistorische Kunde überhaupt dem Untersuchungsgeiste zweyer unsrer deutschen Landsleute zu verdanken ist. — Jene, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, dem wackern Büchsenschützen Hanns Staden von Homberg in Hessen, der sechs Jahre in Brasilien haußte, und zwar neun Monathe lang (nicht 9 Jahre wie Robertson sagte) als Gefangner der wilden Cannibalen wo ihm täglich bedeutet ward, wie er nun bald, gleich so vielen seiner Unglücksgefährten, geschlachtet und verspeiset werden sollte. — Hundert

Jahre nachher machte sich ein anderer trefflicher Deutscher, G. Marggrav ein junger Arzt aus Liebstadt in Meißen, um die Zoologie und Botanik von Brasilien verdient, der ebenfalls sechs Jahre in diesem merkwürdigen Lande gelebt, wohin er von der Brasilischen Societät zu Amsterdam als Astronom geschickt war, und dann seinen vorzeitigen Tod in Angola fand.

Und nun zu dem edlen Verf. des gehaltreichen Prachtwerks das wir anzeigen.

Der Prinz der schon früh mit Ernst und Liebe die Naturgeschichte betrieben und zu diesem Behuf den Plan zu einer Reise in eine ferne Weltgegend gefaßt hatte, hielt sich ein Jahr in Göttingen auf, wo er sich bald und bestimmt für Brasilien entschied, und, nachdem er erst noch im Preußischen Kriegsdienst, worin er stand, An. 14 den Feldzug nach Paris mitgemacht, im folgenden Frühjahr über England nach der Königsstadt R. de Janeiro absegelte, von wannen er im Aug. 17. nach Neuwied zurückkam, und nun erst einige Jahre der reifen Verarbeitung seiner Tagebücher und wissenschaftlichen Bemerkungen, verglichen mit den dort gesammelten naturhistorischen Seltenheiten, widmete. Da er nicht eine Reihe von Jahren auf seine Reise verwenden durfte, und es ihm doch vor allem darum zu thun war, eine minder bekannte Strecke jenes Erdtheils zu besuchen, wo er die Ureinwohner und die übrige dortige Schöpfung noch im freyen Naturzustande beobachten könnte, so wählte er zu diesem Zweck die großentheils mit dichten Urwäldern bedeckte über anderthalbhundert Meilen lange Strecke an der östlichen Küste von Rio de J. bis gen Bahia. — Jene nunmehrige Residenz, am schönsten und sichersten Hafen in America, zählte in der zweyten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts nur drittehalbtausend Einwohner, und ist jetzt eine der volkreichsten Städte der neuen Welt, da mit dem Könige beynahe 20,000 Europäer aus Portugal einwanderten. Sie hat ihre italiänische Oper, ihre französischen Ballettänzer u. s. w. — Aber nicht

minder auffallend und gar erfreulich ist der Contrast zwischen der vormahligen ängstlich mißtrauischen Sperre für fremde Naturforscher (wenn sie auch nur wie Banks und Solander bey ihrem kurzen Aufenthalt zu botanisiren wünschten) und der jetzigen liberalen Denkungsart der Regierung, die unserm Reisenden seine Pässe und Empfehlungsschreiben an die verschiedenen General-Capitaine mit Anweisung an die Obrigkeiten, ihm auf alle Weise behülflich zu seyn, bereitwilligst ausfertigen ließ. — Außer den Gehülfen die er von Neuwied mitgenommen hatte, Gärtner, Jäger ꝛc., fand er auch noch in Rio ein Paar tüchtige deutsche Naturforscher, den Botaniker Hrn. Sellow aus Berlin und den schon aus des Hrn. Oberstlieutenant von Eschwege Journal als unermüdeten Zoologen vortheilhaft bekannten Hrn. Freyreiß aus Frankfurt; welche beide den Prinzen auf einem großen Theil seiner mühsamen Untersuchungsreise begleiteten. Hier dieser 1te B. begreift den Theil derselben von Rio de Janeiro bis Villa de Belmonte, wo sich der Prinz am großen Flusse gleichen Namens in einer von wissenschaftlicher Seite bisherigen Terra incognita vierthalb Monate aufgehalten hat. Der folgende 2te der noch in diesem Jahre erscheinen soll, wird das übrige der Reisebeschreibung, zumahl die für die Völkerkunde und Naturgeschichte überaus ergiebige Excursion nach den Campos Geraës und zu dem bisher wenig bekannt gewesenen Urstamme der sich durch geschickte Handarbeit auszeichnenden Camacans enthalten. Sehr zweckmäßig ist der Reichthum von naturhistorischen Entdeckungen und Bemerkungen zwar allgemein verständlich und bestimmt, aber nur kurz angegeben; da ihre ausführliche durch treffliche Abbildungen erläuterte Beschreibung einem besondern Werke vorbehalten bleibt. (— Von dem wichtigen Ertrage der botanischen Erndte hat indeß schon das 72. St. dieser Anzeigen einen Vorschmack gegeben. —) Unter der Fülle von interessanten Gegenständen, die der Prinz in einem ungesuchten aber lebendigen Vor-

trage darstellt, sind dem Rec. namentlich zweye vorzüglich wichtig gewesen. Die Schilderung von den gedachten undurchdringlichen Urwäldern; und die von den entweder noch ganz rohen Ureinwohnern, den wilden Gentios (Tapuyas) oder weniger oder mehr humanisirten Indios mansos. Jenes dichte Waldungen von hochschäftigen durch die wundersamen Schling-Pflanzen (Lianen oder im Portugies. Cipos) wildverflochtne Riesenstämme, durch welche sich die Reisenden ihren Pfad oft und in langen Strecken, Schritt vor Schritt mit Aexten und Waldmessern bahnen mußten. Und in Betreff der wilden Bewohner, so gibt es wohl kaum einen andern Erdtheil bey dessen eingebornem Stammvolke man die Gradationen von der rohesten Wildheit durch mancherley Stufen von Cultur so beysammen fände als in der von dem Verf. bereisten östlichen Strecke von Brasilien. Von erstern statt aller die Cannibalen, die Botocuden, deren bey Gelegenheit eines Schedels derselben, womit der Prinz die Blumenbachische Sammlung bereichert hat, in diesen Anzeigen (1818 S. 1114) und ausführlicher im neuesten Bande der Societäts-Commentationen (Class. phys. S. 171) gedacht worden. Aber das Menschengefühl empört sich bey den schaudervollen Mitteln welche sich die benachbarten europäischen Pflanzer am Rio Doce in ihrem Ausrottungskriege gegen jene Wilde erlauben dürfen. Da verstehen die Portugiesen am Rio grande del Belmonte ihren eignen Vortheil besser, die sich durch ihr Betragen in friedlichen Verkehr mit denselben gesetzt, Tagelang in den finstern Wäldern mit ihnen auf die Jagd gehen, und in ihren Hütten sicher schlafen. — Die schon mehr civilisirten Indianerstämme haben sich zum Theil mit den Negern vermischt; sind zum Theil Pflanzer, theils dienen sie als Soldaten gegen ihre noch wilden Stammverwandten. — Ueberhaupt enthält schon dieser erste Band eine Menge von wichtigen Bemerkungen und respect. Berichtigungen zur physischen Cha-

racteristik der Brasilianer, worüber die sonstigen Angaben oft so ganz widersprechend waren. So zur Warnung daß man auch in diesem Felde der Naturgeschichte das nimium ne crede colori nicht übersehen darf. Da finden sich Brasilianer die schon in der Jugend dunkelbraun sind; andre röthlich-und gelbbraun; und hinwiederum einzelne beynahe so weiß als Portugiesen. — Ueber die weiland mit so arger Unkunde behauptete natürliche Bartlosigkeit der americanischen Raçe. Freylich bildet der Bart bey den meisten Botocuden nur einen dünnen Kranz um den Mund herum und hängt unter dem Kinne nur etwa 3 Zoll lang nieder. — Eben so über die noch neuerlich von unsern Sophisten verschrieene Kraftlosigkeit jener Raçe; wogegen hier die unermüdbare ausdauernde Muskelkraft der Brasilischen Wilden erwiesen wird. — Dieß nur weniges aus vielem vom innern Gehalte des Werks. Wie sehr auch die äußere Ausstattung dem unternehmenden Verleger zur Ehre gereicht, ist allgemein anerkannt. Die schönen von Meisterhänden gestochnen Kupfer (— wovon der Rec. en gouache ausgemahlte Blätter gesehen hat, die zu den gelungensten Kunstwerken dieser Art gehören —) sind eine sehr wesentliche instructive Zierde des Werks; da sie die Scenery jenes Wunderlandes mit einer vorher noch nie so erreichten Lebendigkeit und Treue darstellen. Denn der wackre Künstler Dietrich de Bry mußte sich lediglich nach den kleinen Holzschnitten in des Anatomen Dryander's Ausgabe von Hanns Staden richten; und der talentreiche Franz Post, den der Gouverneur Moriz von Nassau mit nach Brasilien genommen hatte, sich fast bloß auf Prospecte der angelegten Städte ꝛc. beschränken.

Oxford.

Actuum Apostolorum et Epistolarum tam catholicarum quam Paulinarum versio Syriaca Philoxeniana ex cod. MS. Ridlei-